

AUSSPRACHE

Zu den Memoiren von Walter Stoeckel

Kritische Bemerkungen zu Walter Stoeckels „Erinnerungen eines Frauenarztes“

von A. MAYER

Die im Verlag Kindler, München, erschienenen „*Stoeckel-Memoiren*“ enthalten manche unrichtigen Behauptungen über meine Person, sowie über die erste Entbindung der *Königin von Bulgarien*, die mein Ansehen als Geburtshelfer gefährden können, so daß ich mich zu einer kurzen Richtigstellung gezwungen sehe:

1. Daß ich in „weinseliger Stimmung“ war (S. 399), ist vollkommen ausgeschlossen, da ich seit vielen Jahrzehnten so gut wie nie Alkohol trinke.

2. Ebenso unzutreffend ist, daß ich *Stoeckel* über sein Verhalten dem bulgarischen Königshaus gegenüber „wildeste Vorwürfe“ (S. 398) machte und mich „am meisten darüber geärgert habe“ (S. 399), daß *Stoeckel* von *König Boris* einen höheren Orden bekam als ich. — In ausgesprochenem Gegensatz dazu hatte ich *Stoeckel* erklärt, daß ich durch den Absturz mit dem Flugzeug aus 2000 m Höhe im Wiener Wald für die *Königin von Bulgarien* zwar mein Leben riskiert hatte, aber zur Entbindung zu spät kam. Diese machte mein vorausgeschickter Oberarzt *Dr. Tausch*, der ein Mädchen auf die Welt brachte. *Stoeckel* hatte bei der zweiten Entbindung dem bulgarischen Königshaus einen Thronfolger gebracht, was für die Erhaltung der Dynastie von größter Bedeutung war.

3. Warum *Stoeckel* in seinen Memoiren sich mit der ersten Entbindung der *Königin von Bulgarien*, mit der er gar nichts zu tun hatte, überhaupt befaßte, weiß ich nicht. Aber, daß er darüber unrich-

tige Angaben macht, muß ich im Interesse meines Ansehens als Geburtshelfer richtigstellen: Der „Dammriß“ (S. 397) war ein von *Dr. Tausch* gemachter „Dammchnitt“, wie er zur Erleichterung vorliegender Entbindungsschwierigkeiten allgemein üblich ist. Der Schnitt ist auch ganz glatt geheilt.

Von „fiebrhaftem Wochenbett“ (S. 397) kann man auch nicht reden. Das Wochenbett, das ich selbst erlebte, verlief im großen und ganzen glatt, bis auf eine kurzdauernde Fieberperiode am 9. oder 10. Tag infolge von „Lochiometra“.

4. Daß die *Königin von Bulgarien*, die mir ärztlich sehr viel zu verdanken hat und für die ich, wie erwähnt, mein Leben riskierte, bei *Stoeckel* behauptete „ich verstehe nichts von Frauen“ (S. 397), was *Stoeckel* selber nicht anerkannte, ist ein Beitrag zum Kapitel „dankbare Patienten“.

5. Da *Stoeckel* mir seinerzeit schrieb, seine Memoiren seien nur für die Familie und nicht für die Öffentlichkeit, war ich über die Publikation sehr überrascht. Nachdem mit den „*Stoeckel-Memoiren*“ die genannten unrichtigen Behauptungen über meine Person und über die erste Entbindung der *Königin von Bulgarien* in die Welt gehen, sah ich mich zu dieser Richtigstellung gezwungen.

Da ich mit *Stoeckel* jahrelang kameradschaftlich verbunden war, ist mir dieser Schritt keineswegs leicht gefallen; indes er war der einzige Weg zur eigenen Ehrenrettung und zur „Wahrnehmung berechtigter Interessen“.

S. auch Münch. med. Wschr. 109 (1967) 12, 676 und Münch. med. Wschr. 109 (1967) 21, 1197—1198 u. 1199.

Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. med. A. Mayer, 74 Tübingen, Melanchthonstr. 30.